

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1749)

Artikel: Grosse astrologische Pracktica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unseres hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands Jesu Christi,

M DCC XLIX.

Vorhinne mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Kranck-
heiten, Krieg und Frieden, auch etlich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dörrften, &c.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Von dem sonst tapfern und unerschrocke-
nen Kayser Carl dem Fünften wird
gemeldet, daß, wann er seinen Har-
nisch angezogen, so habe er sich darüber ent-
setzt, und seye ganz erblasst, daß er als todt
ausgesehen. Unser Erdboden gleeht alle Jahr
gleichsam einen Harnisch an, wann derselbe
zur Winterszeit hart gefrieret / und von der
Kälte vast undurchdringlich gemacht wird,
worbey derselbe ganz erblasst, mit Schnee
und Eyß bedeckt, und in die dem feinem Win-
ter-Harnisch nicht anders anzusehen ist, als
ob er gänzlich erstorben und todt wäre, wie
ein todter Menschenkörper / der ganz erstar-
ret, in ein weißes Leinwand eingewickelt
und umbüllet ist. In dieser blaffen Gestalt
und weißen Todesfarbe / stellet der Erdboden
unsern Augen sich alljährlich dar, wann
die Sonne am weitesten von uns entfernt
ist, weßwegen der Erdboden nicht genugsam
von derselben erwärmet und belebet werden
kan, und dieses geschiehet in derjenigen Jah-
reszeit, welche wir für die erste zehlen, und

den Winter zu nennen pflegen. Selbiger
ist für gegenwärtiges Jahr abermal einge-
gangen den 21. abgewichenen Christmonats,
Vorm. um 9. Uhr, 41 Min., da die Sonne
in das aufsteigende himmlische Zeichen des
Steinbocks einzutreten begriffen ware, und
zugleich den kürzesten Tag im Jahr uns ge-
bracht hatte; die Planeten aber folgende Stel-
lung hielten: Saturnus und Venus hatten
sich zusammen gepaaret in dem 9. Hause, da
jener den 17. diese aber den 20. Grad des
Scorpions inne hatte; Jupiter residirte in
dem 1. Hause, 21. Grad des Wassermanns,
allwo das Drachenkaupt im 1. Grad des
Wassermanns sich allda einfand; Mars
hatte seinen Posto gefasset im 1. Grad des
Scorpions, im 8. Hause; die Sonne beleuch-
tete unsere Erde aus dem 11. Hause, da sie
eben den 1. Grad des Steinbocks betreten
hatte; Mercurius durchkreifte den 9. Grad
des Schützen, im 10. Hause; der Mond ent-
hielte sich im 12. Hause, 14. Grad des Stein-
bocks; endlich ware der Drachenschwanz im
7. Hause,

¶

7. Hause, 1. Grad des Löwen anzutreffen. Die Herrschaft des ganzen Quartals wird Mercurius behaupten / im Jenner aber der Saturnus, im Hornung die Sonne, und im Merz der Jupiter Mitregent seyn, daher der Anfang des Winters mit Schnee und Regen kalt genua seyn will.



Der Jenner machet den Eingang des Jahrs ganz unlustig, bey dunklen Tagen, und dickfinstern Wolken, worauf starke Sturm und scharfe Ostwinde sich erheben, die den Himmel aufzureißen / aber durchdringende Kälte verursachen, so eine Zeitlang anhalten dürfte, bis sich nach und nach wieder ein Gewölck zusammen ziehet, daraus häufiger Schnee zu erwarten, der aber mit Ausgang des Monats wiederum zu welken beginnet. Unglückliche Urissen, und Zeitungen von wunderlichen Begebenheiten, werden in der Welt hin und her ausgestreuet, worunter aber sonderliche Geheimnisse verborgen liegen, die nicht eher offenbar werden dürften, als bis eine hohe Verammlung auseinander gehet.



Der Hornung hat einen ganz gelinden Anfang, worbey durch viel Regen und schmelzenden Schnee die Waldwasser stark anlaufen, bis um

die Mitte des Monats, da es wieder frisch werden will so aber durch angenehmen Sonnenschein gemäßiget wird gegen das End des Monats aber wird es kalt seyn, und die Erde von neuem mit Schnee bedeckt werden. Das Venus- und Fasnacht-Spiel wird anjeto stark getrieben, es dürfte aber wol mancher hitziger Martis-Sohn des Tanzens gar bald überdrüssig werden, wann ein feuriges Podagra seine Füße quälet.



Der Merz ist mit zimlicher Unlust begleitet, dann obschon er mit einigen hellen aber noch kalten Tagen seinen Anfang nimmet, so ziehen sich doch bald darauf bey gelindem Thaumwetter, dicke und feuchte Nebel auf, die in Regen wieder herabfallen, und also dunkle Tage und zimlich nasses Wetter verursachen. Der Credit einer gewissen Nation ligt an einer tiefgeschlagenen Wunde tödlich krank, und ist fast alle Hoffnung verloren, daß er wieder aufkommen werde. Alter Groll will aufs neue hervor wachsen.

* * *

II. Von dem Frühling.

Vorbemeldter Kayser Carl der Fünfte, obschon er über seinem Harnisch erblasset, so solle er doch, wann er seinen Helm aufgesetzt, alsbald seine natürliche Farbe wieder angenommen, und vor keinem Feinde sich gescheut haben. Eben also unser Erdboden, obschon derselbe den Winter hindurch in seiner weißblaffen Schnee- und Eissfarbe zu sehen gewesen, so bekommt er doch wieder seine vorige

schöne Gestalt und Ansehen / so bald ihm der glänzende Helm aufgesetzt wird, das ist, so bald die Sonne mit ihren Strahlen ihm wieder um etwas näher gekommen ist, da erschelnet unser Erdboden ganz munter in seiner angenehmen bundfarb'gen Gestalt, da so viel schöne Blumen, zierliche Gewächse und wohlriechende Kräuter, unsere Augen und Nasen erquickten, ja selbst dem Herzen eine Labsal.

Rabſal geben, welches zu erwarten ſtehet in der zweenen Jahreszeit, dem Frühling, der uns dormalen eingeſet den 20. Merz / Vor- mittags um 11. Uhr, 33. Min. wann die Sonne mit ihrem Eingang in das Zeichen des Widderſ Tag und Nacht gleich lang ma- chet, und die Planeten alſo in der Ordnung ſtehen / daß der Saturnus zurückgehet im 5. Hauſe, 21. Grad des Scorpions; der Ju- piter ſamt der Venus ſind im 9. Hauſe, jener im 11. dieſe aber im 10. Grad derer Fiſchen; der Mars beherrſchet das 6. Hauſe, im 22. Grad des Schützen; die Sonne lauſſet in den 1. Grad des Widderſ, und befindet ſich im 10. Hauſe, vergeſellſchaftet mit dem Mercurius, welcher in dem 25. Grad des Fiſchen zurük- gehet; in gleichem Hauſe iſt auch der Mond, im 25. Grad des Widderſ; das Drachen- haupt verſtecket ſich im 7. Hauſe, 26. Grad des Steinbocks; und der Drachenschwanz ſchleichet einher im 1. Hauſe, 26. Grad des Krebsen. Die Regenten des Frühlingſ ſind, die Venus, welche das ganze Quartal unter ſich hat, neben derſelben aber regieret im Aprill der Mars, im May der Mercurius, und im Brachmonat der Jupiter; welches muhtmaſſen laſſet, daß der Frühling mit dun- telen Regenwetter anfangen werde.



Der Aprill laſſet ſich zwar gut an mit einigen ange- nehmen Frühlingſtagen, haltet aber nicht lange an, ſondern verändert ſich in unluſtig dunkles Regen- wetter, welches faſt den ganzen Monat durch anhaltet / und obſchon zuweilen der Himmel ſich aufkläret, und bey kalter Luſt Reiſſen anſehen / ſo gibet es doch

bald wieder trübe Regenwolken, die am Ende des Monats die Sonnenſtrahlen ein wenig durchbrechen laſſen. Der Himmel erzeiget ſich zu einem wichtigen Geſchäft ganz gut und günſtig, aber die Götter der Erden wider- ſtreben demſelben mit ganzem Krafft, daher es auch nicht nach Wunſch recht gelingen kan.



Der May iſt der ange- nehme Monat, der uns die Frühlingſluſt recht zu genieſſen geben will, dann derſelbe gehet mit ſchönem Sonnenschein und frohmüthigen Ta- gen ein.

ſahret mit gleicher Anmuth fort, biß die Mitte etwas Aenderung machet, bald aber er'anget dieſer Monat ſeine vorige Lieb- lichkeit, und gehet alſo erwünſcht zum Ende. Mercurialiſche Köpfe laſſen ſich ſehr angele- gen ſeyn, zu hohen Ehrenſtellen zu gelangen, es dürfte aber mancher in ſeinem Vornehmen unglücklich ſeyn, und eine lange Naſe davon tragen.



Der Brachmonat iſt vieler Veränderung un- terworfen / und zeiget ſich bald in dem Anfang ganz ungeſtüm, mit Winden und Regen, worbey es jedoch mäßig warm iſt; das Mit- tel verheiſſet etliche angenehme Sonnenblicke, die aber bald durch trübe Regenwolken wie- der zurück gehalten werden / biß endlich die Sonne vollends durchbrichet, und die Wär- me nach und nach zunimmt. Neptuni Flo- te, mit der Harpfen bezeichnet, ſpielet der- malen da und dorten eine ſolche Muſic, die nicht in allen Ohren wohl klingen und an- genehm ſeyn will, daher ſie ſchlechtes Trink- geld bekommen dürfte.

III. Von dem Sommer.

Wann Kayſer Carl der Fünfte mit ſei- nen Armeen aus- und zu Feld gezogen, ſo

erhielte er manchen herrlichen Sieg wider ſeine Feinde, worbey es öfters groſſe und rei-

Die Beuten gabe, deren sich seine Soldaten wohl zu erfreuen hatten. Wann unser Erdboden den Frühling hindurch gleichsam seinen Feldzug gethan, und manchen Feind der ungestühnen und widerwärtigen Witterung glücklich überwunden, so gewinnet er endlich, unter Gottes Segen, eine reiche und schön-Ausbeute an allerhand Feld-, Baum- und Gartenfrüchten, welche denen Erdbewohnern wohlzustoßen kommen, da der einte zwar viel, der andere aber wenig, jedoch alle zur Nothdurft genug / zu seinem Antheil hiervon erlangen. Die Zeit aber darinnen unser Erdboden seine Beute reichlich austheilet, ist vornehmlich die dritte Jahreszeit, der Sommer, dessen Anfang wir erwarten den 21. Brachmonat, Vormitt. um 10. Uhr, 57. Min., zu welcher Zeit die Sonne am höchsten gestiegen, und zu dem Zeichen des Krebses gelangt folglich der längste Tag vorhanden ist. Dannzumal ist der Saturnus an noch zurückgehend / und befindet sich im 3. Hause, 15. Grad des Scorpions; Jupiter hat seinen Thron im 7. Hause, 28. Grad der Fische; Mars welcheth auch zurück im 4. Hause, 7. Grad des Steinbocks, und wird in gleichem Hause verfolgt von dem Drachenhaupt, im 21. Grad des Steinbocks; die Sonne glänzet im 10. Hause, da sie den 1. Grad des Krebses erreicht hat, und hat neben sich die Venus, im 3. Grad des Krebses, samt dem Drachenschwanz, im 21. Grad auch des Krebses; Mercurius stehet im 11. Hause, 25. Grad des Krebses; endlich der Mond im 12. Hause, 13. Grad der Jungfrau, welcher auch den ganzen Sommer beherrschen, und im Heumonath den Jupiter, im Augustmonat die Sonne, im Herbstmonat aber den Saturnus, zu Gehülffen haben wird. Demnach gehet der Sommer ein mit warmer aber unbeständiger meistens nasser Witterung.



Der Heumonath ist in seinem Anfang zu meistens dunkeler Luft und unlustiger nasser Witterung geneigt wann aber etliche Tage vorbey, so lasset er warme Winde wehen, die den Himmel aufheitern, und die Erde austrocknen. Bey zunehmender Hitze entstehen starke Donnerwetter, die in gelinde Regen sich zertheilen, anbey bleibet doch die Luft wohl warm. Venus führet bittere Klage, wie vieles Leid ihre bis dahin der mörderische Saturnus, mächtige Jupiter, und böse Mars, angethan, weswegen sie einen mächtigen Potentaten um Hülffe anruffet.



Der Augustmonath hebt sich an mit warmem und fruchtbarem Regenwetter, worauf schwülstige warme Hitze erfolgt, die mit Ungewitter begleitet gehet / und starke Platzregen verursacht / wann aber die Hitze um etwas abgekühlt ist, so kommen anmuthig, warme Sommertage, bis es gegen das Ende des Monats veränderlich seyn, und feuchte Luft geben will. Einem vornehmen Herrn dürfte ein gewisses Land zum Seyrahtguth gegeben werden worüber aber die Benachbarte grosse Augenwunderliche Gedanken, und seltsame Reden machen.



Der Herbstmonath machet einen unbeständigen Anfang, da Regen und Sonnenchein miteinander abwechseln, worauf es gemeiniglich des Morgens kühle Nebel abgibet, welche jedoch von denen Winden bald vertrieben werden, daß die Sonne hell scheinen kan, inwischen gibet es allschon zimlich frische Nächte, daß bey stiller Luft wohl gar frühe Reissen an den dürsten. Mercurius will Zeitung bringen

bringen, daß der wütende Mars vorhabe, noch in diesem Jahr tapfer herum zu hauen,

und einem vornehmen Haupt noch eine blutige Schlappe zu versetzen, aus lauterem Neid.

IV. Von dem Herbst.

Es mögen auch die Soldaten, wann sie eine eroberte Stadt oder eingenommenes Land plündern, gleich noch so große Beute machen, so werden sie doch wol niemahls alles so genau finden und aufraffen, daß nicht noch etwas zurück bleibe, und wohl etwann die vornehmsten Schätze verkoren liegen, welche erst in folgenden Zeiten hervorgegraben und andern zugetheilet werden. Eben also mögen die Erdbewohner den Sommer hindurch noch so vieles einsammeln, und die ihnen gleichsam zu plündern überlassene Erde alles ihres Schmuckes / Reichthums und Früchten berauben, so bleibt doch immer noch etwas, ja wohl das vornehmste übrig, welches denen folgenden Zeiten aufbehalten, und als zu einer erfreulichen Nachlese gewidmet seyn solle; wie dann die vierte oder letzte Jahreszeit, der Herbst, denen Erdbewohnern noch eine gute Beute einliefert die der Sommer in denen Feldern, auf denen Bäumen, und sonderlich an denen Weinstöcken, zurückgelassen hat. Dieser Herbst kommt jetzt bey uns an den 23. Herbstmonat, Morgens gar frühe, nur 22. Minuten nach Mitternacht mit dem Eingang der Sonne in das Zeichen der Waag / so Tag und Nacht abermal gleich lang machet. Anjeko ist der Saturnus im 4. Hause, 18. Grad des Scorpions, neben ihm die Venus, im 29. Grad der Waag, desgleichen der Mercurius im 4. Grad auch der Waag; Jupiter trittet zurück im 5. Hause 23. Grad derer Fische; Mars halter sein Quartier im 6. Hause, 16. Grad des Steinbocks, allwo ihm das Drachenhaupt so nahe gekommen, daß es in gleichem Grad mit ihm stehet; die Sonne hat ihr Gezelt im 3. Hause, da sie in den 1. Grad der Waag eingeht; der Mond haltet sich

auf im 8. Hause, 20. Grad des Wassermanns; und der Drachenschwanz ist im 12. Hause, 16. Grad des Krebses. Hauptregent des ganzen Herbst - Quartals ist die Venus, welche im Weinmonat allein herrschet, im Wintermonat aber den Mars, und im Christmonat den Mercurius zu Mitregenten annimmt, weswegen der Eingang des Herbsts annoch ganz angenehm und erfreulich seyn dürfte.



Der Weinmonat gehet uns ein mit guter und froher Witterung, die aber bald in ungestüm- mes Regenwetter verän- dert wird. Um die Mitte des Monats gibet es noch warme Tage und kräftigen Sonnenschein, die Winde aber fäh- ren bald wieder ein dunkles Gewölck zusammen, daß es abermal ganz regnerisch aussiehet und ob schon zuweilen heller Himmel sich zeigt, so ist es doch von keiner gar langen Daur. In denen geheimen Staats - Kabinetten gibet es dormalen sehr schlaue Füchse, außer denen- selben aber reißende Wölfe, welche beyde ein- ander überall aufsetzig werden.



Der Wintermonat sanget schon an kalt und düstlich zu seyn, so daß nach dem trüben Ein- gang dessen die Schneeflocken bereits sich häuf- fig sehen lassen, durch den untermischten Re- gen aber so leicht wieder fortwandern müssen / dabero es ganz naß und unlustig wird / mit- hin ist die Luft mit dunkeln Wollen ange- füllet, woraus dem Erdboden ein Schnee- weißes Winterkleid zubereitet wird. Die Martis - Söhne gehen auf Mäusen und Rau- ben los, weil ihnen der Sold nicht gar rich- tig gerichtet wird, aber mancher muß mit

der Haut bezahlen, was er umsonst gekauft zu haben vermeynet.



Der Christmonat laßet in dem Anfang kalte Nordwinde wähen, welche Schneegeföber aus den Wolken herab treiben, und wann es darauf hellen. Himmel gibt, so vermehret sich die

Kälte, daß es ganz frostig wird, sonderheitlich wann die Erde mit Schnee bedecket ist. worauf wir nichts anders als den nahe vor der Thüre stehenden kalten und rauben Winter zu erwarten haben. Eiliche Unverwandte eines hohen Fürstlichen Hauses, sind durch einen Trauerfall in nicht geringe Betrübnuß gesetzt worden, wegen darauf folgender unvermeidlichen Veränderung.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Der Mensch ist vlemal gewißlich selbst daran schuldig, daß er an Brodt, Nahrung, und anderer Nothdurft, Mangel leiden muß, wann er entweder aus Hinfälligkeit und Faulheit nicht arbeiten / und sein Brodt in einem ordentlichen Beruf nicht erwerben, noch das Erworbene gebührend zu Raht ziehen, und darmit ordentlich haushalten mag; oder wann er durch seine Bosheit und gottloses Verfahren die Gaaben Gottes verschwendet, und des Göttlichen Seegens sich unwürdig und verlürstigt machet; da im Gegentheil ein sorgfältiger, fleißiger, und darbey frommer und gottsförchtiger Hausvatter, von dem Seegen Gottes immerhin das tägliche Brodt und nothdürftige Unterhaltung gewiß erwarten kan; sintemal der oberste Speisemeister es ist, der die Erde fruchtbar machet, daß sie aus ihrer Vorrathskammer immer einen Überfluß nach dem andern heraus geben kan, und alles was dem Menschen nöthig ist, hervor wachsen laßet. Von diesem obersten Speisemeister hoffen wir demnach auch / daß er in diesem Jahr Himmel und Erden erhören, und Korn, Most und Deble, samt andrer Nothwendigkeit, zur Genüge hervor wachsen lassen werde.

Von denen Krankheiten.

Obschon die mehresten, ja fast alle Menschen, vor den Krankheiten und dem Tode sich entsetzen und fürchten, so hat es dennoch der Göttlichen Vorsehung gefallen, dem Menschen nicht nur sterblich zu erschaffen, sondern auch nach dem leidigen Sündenfall wirklich sterben zu lassen, und daher unser menschliches Leben also anzuordnen, daß wir nicht ewig auf dieser Erden herum wallen, sondern zur gewissen, bestimmten Zeit und Stunde die Welt verlassen und den Tod schmecken müssen. Nun werden zwar ihrer viele durch Feuer und Schwerdt, oder auf andere gewaltsame Weise, im Krieg und sonst umgebracht, viele durch allerhand Unglücksfälle aus dem Lande der Lebendigen hingeraffet, die meisten aber sterben eines natürlichen Todes, und an Krankheiten, die ihnen unmittelbar von Gott zugesendet werden, als unausbleibliche Folgen der Sünden, und gewisse Vorbotten des Todes. Jedoch sind eben nicht allemal alle Krankheiten tödtlich, mancher Mensch liget wohl Jahr und Tag krank darnieder, und bleibet doch bey Leben; da hingegen ein anderer in wenigen Tagen, ja ofters in wenigen Stunden und Augenblicken, durch eine Krankheit aufgerieben wird, da er kurz zuvor gesund und stark zu seyn vermeynet hatte; mancher wird von einer schwären und gefährlichen Krankheit befreuet / da hingegen eine gleiche oder geringer scheinende Krankheit einem andern

daß

das Lebenslicht ausblaset, und den Garaus machet. Was Wunders ist es dann, wann auch in diesem Jahr verschiedene Krankheiten sich einfinden, die bald von ungesunder und feuchter Luft, bald von andern Umständen herkommen, und den einten in das Kranken- und Sterbethe, den andern gar in den Tod und Grab darnieder legen, worvon kein Mensch nur eine Stunde gesichert seyn mag.

Von Krieg und Frieden.

Wann wir die gegenwärtige Beschaffenheit derer mehresten Staaten und Mächten in Europa nur ein wenig bedenken, so werden wir finden, daß bey denenselben das gemeine Sprüchwort eintrifft, da es heisset: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur Aquæ. Welches auf Teutsch kan gegeben werden: Je mehr man hat, je mehr man haben will; Es mag auch ein König oder anderer Potentat noch so mächtig seyn, noch so grosse Reichthümer besitzen; und noch so ein weitläuffiges Reich, viele Ländereyen und Herrschaften beherrschen, als er nur immer will, so trachtet er doch allezeit seine Macht weiter auszubreiten, seinen Reichthum zu vermehren, und seine Länder zu erweitern. In dieser Absicht lasset man sich keine Mühe, keine Ankosten, kein Blut, ja öfters nicht einmal das Wohlsenn seiner eigenen Unterthanen, dauern, um nur seinen Endzweck zu erreichen. Und dahero ist es, daß je und je die blutigsten Kriege nicht nur sind angefangen, sondern mit der grösssten Hitze viele Jahre lang, zum Untergang vieler Ländern und Leuthen, fortgeführt worden, wie die bisherigen Zeiten nur allzugewisse Zeugen dessen gewesen sind. Wolte Gott! daß es an dem Vergangenen genug wäre, und die Ehr- Geldt- und Land- Begierde gesättiget wäre, so könnten wir uns einen dauerhaften Frieden versprechen. Gott seye gedanket, daß unser geliebtes Vaterland in Ruhe und Friede sich befindet. Welche grosse Gnade und Gutthat Gottes wir der gesamten Christenheit von Grund des Herzens anwünschen.

Von den Finsternissen.

Ob schon in diesem Jahr zwey Sonnen- und zwey Mondsfinsternissen seyn werden, so können wir doch hier zu Lande mehr nicht als die elute Mondsfinsternis bemerken. Die erste ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 18. Jenner, Nachts gegen halb 8. Uhr, da die Sonne schon untergangen ist. Die zweyte ist eine unsichtbare Mondsfinsternis, den 30. Brachmonat, Vormittag nach 9. Uhr / zu welcher Zeit der Mond unter unserm Erdentheil stehet. Die dritte ist wieder eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 14. Heymonat, bald nach Mittag, sie fallet aber gar nahe gegen den Equatorem zu, kan daher bey uns nicht gesehen werden. Die vierte und letzte ist die bey uns sichtbare Mondsfinsternis, den 23. Christmonat, sie fanget an Nachts um 7. Uhr, 35. Minuten, und endet um 9. Uhr, 41. Minuten, nachdeme sie 2. Stund, 6. Minuten gedauret hat; ihre Grösse wird seyn 4 Zoll, 48. Minuten, und die Verfinsterung an dem mittäglichen Theil des Monds geschehen.

Verzeichnus